

-Verein.
Nachm. 6 Uhr,
grossen Saale des
ammlung
UNG:
des Vereins,
werden einige
ladet ein
Vorstand.
I. A.:
eider, Pfarrer.
und
rung
gen.
November d. J.
inder in Gröfflingen
Kühe, 3 Schweine,
r Hafer, 10 Malter
Korn und Hafer-
ubize, Egge, Häh-
hle, Schränke, Ofen
äthe aller Art
4.
m, Auctionator.
uf.
November d. J.
hr,
en
lz im District
ustand versteigern.
4.
Auctionator.
uf.
November d. J.
hr,
acht in seinem Walde
und Brennholz
saustand versteigern.
4.
Auctionator.
erkfam auf einen
ten
enhandtücher
Pfg.
eter 27 Pfg.
ver 30 Pfg. pr. Mtr.
Meter.
erkfam auf einen gro-
cher
Markt, ferner
olden
feinsten 1 Mk.
& Co.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.
Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schliesslich der Bestellgebühren.
Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
beilage illustr. „Familienblatt“
Sestig und der Sestigen Samstagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühren für die 3spaltige Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.
Druck und Verlag
von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 93. St. Vith, Mittwoch den 21. November 1894. 29. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Auch in diesem Jahre, wie in den früheren befanden
sich unter den gegen die Einkommensteueranmeldung ein-
gelegten Verurteilungen (Reklamationen) sehr viele, die lediglich
auf ein Vorhandensein von Schulden- oder sonstigen Lasten
stützten. Um nun solchen, stets mit Kosten und Weit-
läufigkeiten verbundenen Vorkommnissen vorzubeugen, erlaube
ich hiermit die Steuerpflichtigen in ihrem eigenen Interesse
bei der nahe bevorstehenden Einkommensteueranmeldung
(d. h. des fundierten Vermögens) tritt, möglichst bald die
von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen, Lasten, Kassenbeiträge
und Lebensversicherungsprämien und zwar unter Vorlage
der Beläge (Zinsquittungen, Beitrags-Prämien-
quittungen, Policen u. s. w.) auf dem zuständigen Bürger-
meisteramt oder auf dem Landratsamte hieselbst anzu-
melden. Denn nach den Bestimmungen des Einkommen-
steuer- und Ergänzungsteuergesetzes können bei der Ver-
anlagung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer nur die-
jenigen Schuldzinsen pp. berücksichtigt werden, deren
Bestehen keinem Zweifel unterliegt.
Malmédy, den 8. November 1894.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Anlagungs-Kommission,
Pastor,
Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.
Zur Anführung von Zuchtschreibern wird das für den
Kreis Malmédy gebildete Schreibernamt am
Montag den 26. November ds. Js.,
Nachmittags 1 1/2 Uhr
auf dem freien Platz an der Gastwirtschaft Genten zu
St. Vith versammelt. Indem ich dies zur öffentlichen
Kenntnis der Kreiseingewiesenen bringe, bemerke ich, daß
von jedem vorgeschriebenen Stiere 3 Mk. Abgebühren gleich
zu erlegen sind.
Malmédy, den 19. November 1894.
Der Königliche Landrath.
J. B. Kauff
Kreis-Sekretair.

Bekanntmachung
Unter Bezugnahme auf die durch das Amtsblatt der
Königlichen Regierung zu Aachen Stück 34 vom 19. August
1880 publicirte Anordnung für die Privatbesitzer der
Rheinprovinz vom 15. August 1880 und die dazu ergangene
Ausführungsverordnung vom selben Tage bringe ich hier-
durch zur Kenntniss der Interessenten, daß der diesjährige
Termin zur Hengstföhrung für den 4. Abzirkel umfassend
die Kreise Malmédy, Montjoie und Schleiden am **Don-
nerstag, den 29. November d. Js. Vormittags**
**11 Uhr vor dem Postgebäude zu Bütgenbach ab-
gehalten werden wird.**

Gräfin und Dichter.
Roman von Marie Widdern.
(Fortsetzung.) 13.25 20
Von dieser Stunde an hörte Hildegard zu ihrer Pein Wöl-
lers Namen immer wieder nennen.
Hildegard hielt es für ein Verbrechen, des Fernen zu geden-
ken, und der Vater zerrte doch stets von neuem das mährlich schöne
Bild vor ihre Seele. Er wachte sie auch wiederholt daran, daß
sie die Pflicht der Höflichkeit gegen Wöllner noch nicht erfüllt habe
und sein Brief immer noch der Beantwortung harre.
Endlich wurde der alte Mann so dringend, zeigte ein so qual-
volles Angstgefühl gegenüber ihrer schließlichen Weigerung, den
Brief überhaupt zu beantworten, daß ihr das Mitleid mit dem
unglücklichen die Feder in die Hand zwängte. So schrieb sie gegen
ihre eigenen Willen und Ermessen ein paar flüchtige Dankesworte
an den Doktor. Aber wieder fühlte sie dabei ihr Herz höher schla-
gen — machte sie das laute Ticken zornig über sich selbst.
„Gott sei Dank, nun ist die Korrespondenz für immer been-
det!“ sagte die junge Witwe, als Anna-Marie den Brief nach dem
Postkasten in Roggenborn getragen.
Aber im Schicksalsbuch mußte es wohl anders geschrieben sein,
denn schon nach acht Tagen trat eines Morgens der alte Land-
briefträger erneut — wie immer von seinem kleinen zottigen Hunde
gefolgt — in den Fichtenhof und brachte wieder ein Schreiben an
Frau Hildegard Werner. Nur ein Blick auf die Adresse genügtte,
um der jungen Frau das Blut siedendheiß in das Gesicht zu jagen.
Hildegard hatte diesmal den Wöllnerschen Brief im Garten
im Empfang genommen, während der Vater in seinem Schlaf-
zimmer noch der Ruhe pflegte.
So konnte sie heute unbeobachtet von seinem Auge das Schrei-
ben lesen. Sie legte sich in die Veranda. Und während Anna-Marie
den Kaffee bereitete, erblickte sie das Siegel, aufrichtig
bestaunen, etwas eilfertig in Betracht der Befriedigung, mit der

Alle zum Belegen fremder Stuten zu benutzende Pri-
vathengste müssen in dem Bezirke angeführt werden, in welchem
sie zum Decken aufgestellt werden sollen. Bereits früher
angeführte Hengste müssen bei jeder folgenden Jahresan-
führung wieder vorgeführt und neuerdings untersucht werden,
sofern beabsichtigt wird, dieselben zum Decken fremder Stuten
für ein weiteres Jahr zu verwenden.
Nachführungen können nur dann stattfinden, wenn der
darum nachsuchende Hengstbesitzer die Kosten zu tragen sich
bereit erklärt. Abgeführte Hengste dürfen im Jahre der
Abführung für die bevorstehende Deckzeit nicht wieder vor-
geführt werden. In dem folgenden Jahre — namentlich
bei nicht gehörig entwickelten Hengsten — ist eine Wieder-
vorführung zulässig.
Malmédy, den 19. November 1894.
Der Königliche Landrath.
J. B.
Kauff
Kreis-Sekretair.

Wie es in der Welt steht.
So wäre denn nun vorläufig ein Fundament gelegt,
auf welchem sich das Gebäude des neuen Kurzes im deutschen
Reiche für Staatskunst und Politik erheben soll. Bei dem
Ausscheiden der bekannten beiden Minister aus dem preu-
ßischen Staatsministerium soll es sein Bewenden haben,
und die insgesammt neuen ernannten drei Minister von
Köllner, von Hammerstein und Schönstadt werden sich bald
genug auch im Reichstage zu präsentieren haben, wenn dort
das Umsturzgesetz und allgemeine wirtschaftliche Dinge zur
Erörterung gelangen werden. Das Umsturzgesetz geht nun
dem Bundesrathe zu, und seine Fassung ist, wie voranzu-
sehen war, wesentlich verschieden von derjenigen, welche
Graf Caprivi der Vorlage gegeben hatte. Es scheint auch
wirklich so, die vorübergehenden Regierungen wollten vorerst
auch die Erledigung dieses Gesetzes besprechen, so daß unter
Umständen sich doch ein schärferer Konflikt hieraus entwik-
keln kann. Man braucht dabei nicht sofort an eine unver-
meidbare Auflösung des Reichstages zu denken, aber ein
Wort mag das Andere geben, und erinnert soll nur daran
sein, daß auch beim Einbringen der neuen Militärvorlage
kaum Jemand an Neuwahlen dachte. Und es kam doch
dahin. Graf Caprivi war kein Freund einer Reichstags-
auflösung und mußte sie doch dekretieren; wer kann sagen,
ob es nicht ein Punkt im Programm des neuen Kurzes
ist, mittels einer Reichstagsauflösung den Versuch zu machen,
wieder eine Kartellmehrheit zu ermöglichen und eine Re-
gierung, die zur Gewinnung einer ihr ergebenden Mehrheit
entschlossen ist, wird auch einen entschlossenen Versuch zur
Erreichung dieses Zieles nicht scheuen. Der neue preußische
Minister des Innern, Herr von Köllner der sowohl als des
Fürsten Hohenlohe rechte Hand, zu bezeichnen ist, ist ein
energischer und ein entschieden konservativer Mann. Daraus
ergibt sich alles Weitere von selbst. Auch sein College
von der Landwirtschaft, Herr von Hammerstein-Logten,

macht schon kein Hehl mehr daraus, daß er Bahnen ein-
schlägt, die von der Wirtschaftspolitik des Grafen
Caprivi bedeutend abweichen. Wir haben also einen runden
und netten Wechsel des politischen Systems, wir sehen einen
Uebergang zu Prinzipien, die von denen des Fürsten gar
nicht abweichen. Und der erste deutsche Reichskanzler hat
niemals geögert, einen Reichstag aufzulösen, in welchem
eine feste Mehrheit, nicht für ihn zu gewinnen war.
Verspricht die neue Reichstagsession im glänzenden
Reichstagspalaste am Königsplatze in Berlin schon an und
für sich eine dornige zu werden, so ist um so mehr eine
Zunahme der Schwierigkeiten erkennbar, als schon jetzt die
Rebe umgirt von Mehrforderungen für Armee und Marine,
die zwar nicht den Umfang einer großen Militärvorlage
haben, aber doch auch nicht unbedeutend angelegt der
Thatsache zu nennen sind, daß die factische Kostendeckung
für die letzte Militärvorlage, die pro Jahr 60 Millionen
Mark erfordert, zum allergrößten Theil nicht geregelt ist.
Durch ein geschicktes Rechenexempel wurde im letzten Reichs-
haushalt die Neuaufbringung der vollen Summe unnöthig
gemacht. Kann aber im neuen Reichshaushalt dies Rechen-
exempel nicht angesetzt werden, dann ist das volle Glend
da. Und im Hintergrunde steht wartend mit seiner Reichs-
finanzreform bekanntlich auch noch der Finanzminister Dr.
Miquel. Ein solche unendliche Fülle von Arbeitslast
thürmt sich über der nächsten Reichstagsession auf, daß
eine schier endlose Session hereinbrechen wird, falls nicht
ein vorzeitiges Ende erfolgt. Denn auch die Wünsche nach
einer Reform unserer Gewerbebelegung erschallen lauter
und lauter, und die Wählerkreise werden nicht so leicht
wieder locker lassen, wenn die Reichsboten vereint in Berlin
tagen. Der Ausfall der Reichstagswahl im Bernburger
Wahlkreise hat die sozialistischen Hoffnungen getäuscht;
der Wahlkreis ist, trotzdem die Sozialisten einen wesent-
lichen Stimmenzuwachs erfuhren, für die National Liberalen
behalten worden. Aus unserem ophitranischen Schutze-
gebiete sind wirklich klärende Mittheilungen noch immer nicht
eingegangen; der Reichstag wird sich mit den Dingen dort
nun doch einmal ernstlich zu befassen haben, denn wenn
man Millionen nach Millionen ausgiebt und gar nichts
weiter dabei herauskommt, als mehr oder minder erfolglose
Kriegszüge, dann hört die Gemüthlichkeit doch auf. Dann
lieber nicht weiter probirt mit neuen Männern und Wiß-
mann wieder dorthin geschickt, der mit einer einmaligen
hohen Ausgabe doch Ruhe schafft. Die leidige Fuchs-
mühler Angelegenheit regt im Bagerlande noch immer viel
Staub auf. Daß des Argen dort denn doch etwas zu
viel geschehen ist, stellt nach allen Mittheilungen immer
deutlicher sich heraus.
In Rußland sind die Begräbnissefeierlichkeiten für den
Czaren, nachdem sie eine außerordentlich lange Zeit ange-
dauert haben, nun dem Ende nahe. Ob dem jungen Czaren
mit diesem doch etwas gar zu sehr ausgedehnten Trauer-
gepränge gedient war, ist wohl die Frage, er hat indessen
dem orthodoxen Klerus nachgegeben, der auf den verstor-
benen Czaren sich mit Recht so unbedingt verlassen konnte.
Der neue Czar zeigt in seinen Regierungsmaßnahmen, so-

erwiderte: „Noch erlaubt es Tante Hildegard nicht, ihre Einsam-
keit zu unterbrechen, noch nicht!“
„Noch nicht!“ — Die junge Frau hatte den Brief längst wie-
der in das Konvert gesteckt — aber immer noch klangen die beiden
Worte durch ihre Seele: „Noch nicht, noch nicht!“ Hoffte Wöl-
ner denn, daß eine Zeit kommen würde, in der er sie überhaupt
in ihrer Walddhülle besuchen dürfte — vielleicht um sie erneut zu
fragen.
„Wieder diese Gedanken — wieder!“ Sie fuhr in die Höhe.
Dann warf sie den Kopf in den Nacken: „So lange ich das
Wittwenkleid trage, wird er es nicht wagen, mit mir von seiner
Zuneigung für mich zu sprechen und — ich werde das Wittwen-
kleid nie ablegen!“ Wie trotzig das von ihren Lippen klang, wäh-
rend es ihr im Herzen so hoffnungsvoll rief: „Doch — doch —!
Du legst die schwarzen Gewänder der Trauer eines Tages wieder
ab, denn Du bist noch so jung und die Jugend berechtigt zur Freude
und zum — Glück!“
Die Rosen blühten im Fichtenhof und sie welkten auch wieder.
Nun kam der Herbst mit Asten und Georginen. Doch auch sie sie-
len der Vergänglichkeit anheim. Aber wie sich dann der erste Reif
auf die gelben Blätter der Obstbäume im Garten legte und sie
langsam niederfallen ließ, ging auch das Leben Baron Ortenwal-
dens zur Rüste. Er entschlummerte sanft, nachdem auch Lida ihm
— endlich, endlich nach so vielen Jahren des bittersten Hasses —
Versöhnung gebracht. — In der letzten Woche vor seinem Heim-
gang hatte der Kranke so oft und sehnsüchtig die ältere Tochter
erwähnt, daß Hildegard die Schwester fast flehentlich gebeten,
nach dem Fichtenhofe zu kommen, um dem Neuligen Verzeihung
zu gewähren. Lida aber war nun Tag und Nacht gereist, den
Wunsch der Schwester und ihre Pflicht zu erfüllen.
Nun hatten die beiden Frauen im ersten Winterschnee den
Vater zur letzten Ruhe bestattet und waren wieder heimgekehrt in
das kleine schlichte Häuschen, in dessen Wohnzimmer Anna-Marie
ein helles Kaminsfeuer entzündet hatte. Auch der Kaffee wartete

weit sie, was ja auch vor der Hand nur in Betracht kommt, persönliche Dinge betreffen, eine Entscheidung, Kürze und Selbstständigkeit, die man früher, seinem lebenswürdigen Charakter nach, nicht in ihm vermuthete. Sicher hat er allen Grund zur Vorsicht, denn an uneigennütigen Freunden und Dienern hat kein Herrscher Ueberfluß am allerwenigsten aber der Czar von Rußland. Intriguenstücke, verschiedene Beeinflussungsversuche sind nirgends häufiger, als am Petersburger Hofe, und namentlich die Deutschrufen, welche so sehr das Opfer dieser Intriguen geworden sind, wissen ein Lied davon zu singen. Von politischen Regierungserlassen des Czaren kann natürlich in dieser Zeit der Trauer noch keine Rede sein, immerhin werden einzelne Züge laut, welche schöne menschliche Eigenschaften Nikolaus II. bezeugen. So hat besonders ein Erlass, der eine halbe Million Rubel zur Verfügung stellt zu Gunsten der Bühnengehörigen, welche durch die Landestrainer brodblos werden, wohl auf allgemeine Billigung zu rechnen. Einem Stockruffen würde eine solche Fürsorge schwerlich in den Sinn gekommen sein. Es scheint auch bereits so, als ob man in den streng moskowitzischen Kreisen fürchtete, der Czar würde sich der west-europäischen Kultur um Vieles mehr nähern, als sein Vater, und darum wird ein Neiz um ihn zu ziehen versucht, welches eine freie Willensbethätigung nach dieser Richtung hin ausschließen soll. In Rußland fängt eben schon wirklich in mehr als einer Beziehung der Orient an.

„Friede in Europa,“ und zwar kein fauler, der morgen zu Ende sein kann, sondern ein solcher, dessen Dauer für geraume Zeit verbürgt erscheint, ist wirklich und wahrhaftig, denn nun hat es auch der französische Minister des Auswärtigen in der Pariser Deputirtenkammer gesagt. So sicher erscheint dem Herrn Minister dieser europäischen Friede, daß er es mit gutem Gewissen riskieren zu können vermeint, einen nicht unbedeutenden Theil der französischen Armee nämlich 15 000 Mann übers Wasser zu schicken, damit die französische Gloire auf der Insel Madagaskar von Neuem erblühe. Frankreich hat bekanntlich das Protectorat über diese Insel — aber nur dem Namen nach — denn die eingeborene Königin und ihr Gemahl, der allmächtige Premierminister, Beide haben Namen, daß ein Europäer sich bei dem Aussprechen ein paar Male die Zunge zerbricht, haben den Franzosen auch niemals die geringste Beeinflussung ihrer Beschlüsse gestiftet. Im Grunde genommen haben die Franzosen nicht das mindeste Recht auf die Insel, sie haben's sich aber genommen, und weil sie keinen Gehorham finden, ist natürlich die französische Nationalheer verlegt, und ein Kriegszug muß stattfinden. Theuer wird aber die Geschichte, sehr theuer, 64 Millionen Kosten hat bereits die Regierung in Paris herausgerechnet, man kann also sich fest darauf verlassen, daß es mindestens 100 Millionen werden. Interessant bei diesen neuesten französischen Dingen ist nun vor Allem, daß der Minister betont, der Friede in Europa erscheine so gesichert, daß man in aller Seelenruhe die 15 000 Mann über's Meer schicken könne. Früher hätte es bei einem solchen „Wagniß“ ein Mordsklament gegeben, Deutschland hätte ja Frankreich „überfallen“ können u. s. w. Und unter Alexander III. hätte man ebenfalls die 15 000 Mann nicht vom französischen Boden fortgelassen, mit Hilfe des „Freundes Frankreichs“ hätte man ja den Revankrieg ausfechten können, wobei alsdann die 15 000 Mann unentbehrlich gewesen wären. Heute regiert aber Nikolaus II. — und merkst Du was?

Die Anarchisten und ähnliches Gefindel versuchen sich in London, wo die Polizei ihnen bekanntlich so außerordentlich scharf auf die Finger sieht, in neuen Dynamitattentaten. Ueber dem Niederlegen von Mordbomben, die nicht explodierten, ist es allerdings noch nicht hinausgekommen. Kann man, wenn diese Massenmord-Anschläge fortbauern wirklich noch das geringste Mitleid mit diesen Bestien in Menschengestalt haben? Schwerlich! Die strengste Strafe ist die einzig richtige und mögliche für diese Leute. Im Uebrigen träumt sich schon John Bull so schön in seine neue Bundesbruderschaft mit Rußland hinein, und der Traum wird fortbauern, bis mit einem Male ein sehr unsanftes Erwachen folgt. In China und Japan, und zwischen China und

Japan steht Alles, wie bekannt. China ist verdrin, nicht bloß ein Bißchen, sondern ganz und gar, und sein bisheriger Imperator mag leicht in die Lage kommen, sich in Jahresfrist als ostasiatische Seltsamkeit zur Schau stellen zu lassen. Im Uebrigen ist aus der Politik in dieser Woche wenig von Belang mitzutheilen. Die großen Ereignisse beherrschen noch immer die öffentliche Meinung, und es wird auch wohl vor der Hand nicht anders werden, bis nicht eine völlige Klärung eintritt oder ein neuer unerwarteter Zwischenfall kommt.

Vermischtes.

* St. Vith, 19. November. Gestern Abend hielt der St. Viths-Parr-Verein im Saale des Herrn Senten seine erste General-Versammlung ab. Bekanntlich wurde der Verein im vorigen Jahre gegründet und besteht sein Zweck darin, nach und nach ein Baukapital zu Erbauung einer neuen Pfarrkirche in St. Vith beizutragen. Der Rechnungsbericht für das erste Jahr brachte schon ein ganz erfreuliches Resultat: an einmaligen und monatlichen regelmäßigen Beiträgen waren während 11 Monaten eingegangen M. 6920,30, die Kirchenverwaltung hat ferner 5000 M. zu dem Fonds gegeben, und ein ungenannter Herr hat sich verpflichtet in drei Jahren 1500 M. aufzubringen. Der Präsident des Vereins Herr Pfarrer Schneider dankte mit herzlichen Worten Allen und Jedem, die zu dem Werke beigetragen und zu der inneren Verwaltung ihre Kräfte ihm zur Verfügung gestellt. Er ermahnte Alle, im guten Willen nicht zu erlahmen, und der guten Sache stets volles Interesse zu bewahren. Gleichzeitig war auf denselben Abend die General-Versammlung des ebenfalls vom Herrn Pfarrer Schneider ins Leben gerufenen „Cäcilien-Chors“ anberaumt. Die Hauptaufgabe des Cäcilien-Chors besteht in der Pflege des kirchlichen Choralgesanges und hat der Verein bereits schöne Erfolge auf diesem Gebiete zu verzeichnen. Herr Pfarrer Schneider als Präsident auch dieses Vereins sprach über Geschichte und inneres Wesen des Choralgesanges und ermunterte die Sänger zu eifrigem Weiterstreben. — Die Versammlung war sehr stark besucht, ein Beweis für das Interesse, welches die Pfarreingesessenen dem Bau einer neuen Kirche entgegenbringen. Durch die schönen und correct vorgetragenen zu dem Abend eigens gewählten Niederpenden des Gesangsvereins „Sängerbund“ den man zu der Versammlung eingeladen, gestalteten sich die Stunden zu recht angenehmen und herrliche allgemein eine frohe Stimmung.

— Mahen. Auf der letzten Control-Versammlung erschien u. A. auch ein Vater vom Kloster Laach, Graf Spee, ehemaliger Reserve-Offizier der Kürassiere.

— Münster eifel, 12. Nov. Unsere hiesigen Jagdgründe mit ihrem reichen Wildbestande haben bis auf den heutigen Tag ihren von Alters her begründeten vortheilhaften Ruf behalten und dürften in dieser Beziehung den Reiz eines Nimrods erwecken. Der Jagdclub von Münster eifel veranstaltete am leztvergangenen Hubertustage wieder ein Treibjagen im Schönerer Revier; auch diesmal befriedigte das Resultat die Jäger. Es wurden bei der erwähnten Jagd erlegt: 5 Rehe, 26 Hasen, 1 verwildeter Dachs, 2 Füchse, 1 Wildkatze (ein wahres Prachtexemplar), 3 Schnepfen, 4 Feldhühner, 1 Bussard, 1 Habicht, und 1 Gichelhäger. Mit dem wilden Dachsen hat es folgende Bewandniß: Anfangs Mai ds. Js. war einem Bauern ein junges Dachslein in den Wald entlaufen, und alle Bemühungen, des Viehes habhaft zu werden, gingen fehl. Wohl hatte der eine oder andere auf seinen Wanderungen durch den Wald das äußerst seltene Thier gesehen, aber noch keinem Jäger war es vor die Büchse gekommen. Erst am Samstag ereilte den mittlerweile zu einem capitalen Dachsen gewordenen rothen Patron sein Schicksal. Der Hotelbesitzer Paulh hieselbst hat das seltene „Wild“ käuflich erworben und wird es jetzt seinen Gästen mündgerecht machen.

— Die verlorene Wette. In einem Wirthshause der Oberfalz saßen mehrere Gäste bei einem Glas

Bier gemütlich beisammen und plauderten von allerlei Dingen. Unter Andern kamen sie auch noch auf den Tod und die Ungewißheit desselben zu sprechen. Freilich wisse man die Stunde seines Todes nicht, meinte einer von ihnen, M.; aber das Igehraue er sich doch zu behaupten, daß er heute nicht sterben werde. Derselbe war wohl schon bejahrt, aber doch noch ganz rüstig. Einige entgegneten ihm, auch das könne man nicht mit Sicherheit sagen; denn wie leicht könne ein Schlagfluß oder sonst ein unvorhergesehenes Unglück dem Leben plötzlich ein Ende machen. Aber M. vermeinte seiner Sache sicher zu sein, daß er eine Wette darauf anbot, daß er heute nicht sterben werde. Nach und nach kam man in der Gesellschaft wieder auf andere Reden bis sich nach einiger Zeit M. nach Hause begab. Er wünschte allen eine gute Nacht und morgen wieder ein glückliches Zusammentreffen. Ein paar Minuten später hörte man im Gastzimmer einen schweren Fall. Die Gäste eilten erschrocken mit Lichtern hinaus; und — was erblickten sie? M. lag am Fuße der Treppe todt da; er war im Duakel über die Stiege hinabgestürzt und hatte sich den Kopf zerbrochen. Ernst und schweigend gingen die Gäste auseinander.

— Erfurt, 16. Nov. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich die Eheleute Oberförster Gerlach aus Sonderhausen wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres Dienstmädchens, die den Tod des letzteren zur Folge hatte, zu verantworten. Gestern Abend wurde in dem ausgedehnten Prozesse folgendes Urtheil gesprochen: Der Oberförster Gerlach wird unter Berücksichtigung, daß derselbe unter dem dämonischen Einflusse seiner Frau gestanden, zu 4 Jahren Gefängniß, seine Frau dagegen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Bremen, 14. Nov. Ein Bild entsetzlicher Noth entrollte hier eine Schwurgerichtsverhandlung. Der 31jährige Obersteuermann Hermann Theodor Spree hat auf einer Reise der Bremer Bark Paul Jsenberg den etwas linkschen und wenig gewandten schwedischen Matrosen Petersen zu Tode mißhandelt. Auch der Kapitän Viet betheiligte sich daran, er ist noch auf See und wird später abgeurtheilt werden. Man weiß daß es unter den Schiffsmannschaften faule Leute gibt, die nur durch Bestrafung angetrieben werden können, aber die Behandlung des Petersen spottet jeder Beschreibung und ist eine Mißachtung aller Menschlichkeit. Er mußte, nur mit einem Hemd bekleidet, auf Deck in der Kälte und im Regen zubringen, Spree peitschte mit einem dicken Thauende auf ihn ein und begoß die blutenden Wunden mit beißendem Seewasser. Petersen wurde so hinfällig, daß er keine Kraft mehr zur Arbeit hatte. Da ließ Spree ihn fast eine Stunde lang am Mast baumeln. Petersen legte vergeblich nach Wasser, wurde irrsinnig und sang fromme Lieder. Als er einmal von selbst loskam, wurde er wieder mißhandelt und hochgezogen, wobei ihm das Tau die Brust zerschnitt. Bald war er eine Leiche, und die empörten Matrosen sahen, daß der Körper des Unglücklichen mit Striemen und Blutswunden förmlich bedeckt war. Der Angeklagte wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Für derartige entmenschte Schenale ist das Zuchthaus allein ein viel zu gelindes und wirkungsloses Strafmittel. Für sie müßte Prügelstrafe hinzutreten.

— (Ein bedenkliches Zeichen der Zeit.) Auf einer Wanderung durch die Straßen der belgischen Stadt Brüssel wurde die Aufmerksamkeit durch die rauschenden Klänge eines Trauermarsches nach der nahen Straßenecke hingelenkt, um welche, von reichgeschirrten, stolzen Kappen gezogen, ein Leichenwagen bog. Dies memento mori inmitten des lauten Hastens und Treibens der geschäftigen Welt ergriff uns. Es war ein Civilbegräbniß, — doch Achtung vor der frommen Majestät des Todes! Hut ab! lautete die Parole. Indessen die halb erhobene Hand sank zurück, und einigermaßen verblüfft schauten wir nach dem stillstehenden Leichenzuge hinüber, wo hinter den bligblanken Instrumenten des Musikcorps sich eine Fahne mit folgender in Silber eingestickten Inschrift präsentirte: „Cerele athéistique“ (Klub der Gottesleugner). Und dieser Fahne folgten an die 300 Mann.

— Im „Feuerreifer“. In einem Dorfe ist ein unerheblicher Brand ausgebrochen. Die freiwillige Feuer-

schon der fröhlichen Schwestern, welche als Leidtragende dem lezten Baron von Ortenwalben gefolgt waren.

„Trinken die Damen jetzt nur schnell ein Täßchen!“ sagte die alte Dienerin, als die beiden dunklen Gestalten auf dem Sofa Platz genommen. Damit goß sie den dufenden Trank der Bevante in die Tassen.

„Wir bedienen uns wohl selbst, Liebe,“ meinte da aber Hildegard.

Anna-Marie wußte sofort, daß die beiden Schwestern sich noch manches zu sagen hatten, was das Ohr der Waid nicht hören sollte und entfernte sich auf der Stelle. Troßdem beherrschte noch minutenlang tiefes Schweigen das Stübchen. Dann sagte die hofe ernste Frau, aus deren Zügen die alte Schönheit Gräfin Lida's für immer entwichen war, plötzlich die Hände der Schwester und sagte sanft:

„Gönnen wir dem Vater jetzt auch die Ruhe, Hildegard. Glaube mir, sein Tod war die beste Lösung der Wirren, zu welchen ihm das Dasein geworden. Und nun wir dem Unglücklichen die letzte Ehre erwiesen, lasse uns endlich auch wieder von anderen Dingen reden als nur von seiner Krankheit — seiner Reue und seinem Sterben. Vor allem aber will ich Dir erzählen, daß ich einen Brief von Mama erhalten. Unser Kirchchen besand sich wohl und munter, wie ich ihn verlassen habe, schwebte sie mir. Dazu erinnerte mich die edle Seele auch an ein Versprechen, daß ich ihr beim Abschiede gegeben. Nun unser Kind längst wieder gesund, wünscht Mama nämlich dringend, daß ich mich, meiner Augen wegen, die das Wandlungslid so arg zugerichtet, nach Paris wende.

„Zuerst beabsichtigte Mama, mich mit dem Kleinen zu begleiten. Aber noch im lezten Augenblick machte sie ihren Entschluß rückgängig. Ich müßte nun allein das gewaltige Wabel an der Seine aufsuchen, wenn“ die Gräfin schaute bittend in das Gesicht ihrer Schwester, „wenn Du nicht ein Entschessen hast, Hildegard, und Dich entschließest, mich zu begleiten.“

„Ich Dich nach Paris begleiten!“

Die innere Wittve fuhr fast entsetzt in die Höhe. Für sie hatte

ja der Aufenthalt in fremden Ländern, fremden Gegenden und Städten durchaus nichts Verlockendes. Ueberdies war ihr der Fichtenhof mit der Zeit so unendlich lieb geworden, daß sie auch nach des Vaters Tode darauf zu bleiben gedachte, und die Absicht hegte, sich durch die Anfertigung kunstvoller Handarbeiten unabhängig zu machen, wenn die Vorsehung nicht anders über sie beschimmte habe.

Jedenfalls aber war es ihr nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, so bald nach dem Begräbniß Ortenwalbens, wenn auch nur auf Wochen, das liebe Heim zu verlassen. Doch die Gräfin drang so andauernd in sie, bat so herzlich, die Schwester möge sich ihren Wünschen fügen, daß schließlich Hildegard gar nicht anders konnte, als gegen ihr inneres Willen und Behagen: „Ja“ und „Amen“ zu sagen, schon rücksichtsvoll darauf, daß sie Lida zuvorverst doch eine gewisse Dankbarkeit schuldet.

Die Gräfin beschloß nun, so lange im Fichtenhof zu verbleiben, bis die junge Wittve ihre Reisevorbereitungen getroffen. Dann überließen die Damen das kleine Anwesen der braven Anna-Marie und traten ihre Reise nach der gewaltigen Seinstadt an.

Es war in den ersten Tagen des Dezembers, als die Schwestern an einem hellen Wintermorgen Paris erreichten und in einem Hotel in der Altstadt, nahe der ehrwürdigen gothischen Kirche, Wohnung nahmen. Das Gewühl in den Straßen, welche beide Damen durchfuhren, hatte sie förmlich verwirrt. Müde und abgelenkt, wie sie sich auch von der langen Reise fühlten, dankten sie jetzt Gott, nun für ein paar Stunden hinter geschlossenen Fenstervorhängen ruhen zu können. Uebrigens wurde Lida bereits von ihrer Zofe erwartet. Sie hatte die junge Person vorausreisen lassen, da dieselbe eine geborene Pariserin war und ihr so in dem gewaltigen Wabel entschieden eine Stütze sein konnte; ganz abgesehen noch davon, daß der Rang einer Gräfin Lida Dagefeld nicht gestattete, ohne jede Bedienung auf Reisen zu leben.

Es war noch lange vor der Speisezeit der vornehmen Pariser Welt, als unsere beiden Reisenden, wohlungerührt und erquickt, ein elegantes Gefährt bestiegen, welches Lida sich für die Zeit

ihrer Aufenthaltes in Paris durch den Hotelinspektor hatte mieten lassen.

Die Damen beabsichtigten vorerst dem Friedhof Pere Lachaise einen Besuch abzustatten, auf dem die einzige Schwester ihrer verstorbenen Mutter ruhte, welche als die Gemahlin eines französischen Generals gestorben war.

Als Lida und die junge Wittve den weltbekannten Gottesacker betraten, waren sie erstaunt über den Reichthum theilweise sehr kostbarer und von Künstlerhand gearbeiteten Denkmäler. Besonders fühlten sich die Schwestern aber durch den Anblick eines Denkmals ergriffen, welches die ruhende, in farvarischem Marmor gehauene Statue eines noch jungen Mädchens schmückte. Das wunderbar feingehauene, edelschöne Antlitz derselben mit dem Ausbruch tiefen Seelenleidens darin — wirkte geradezu erschütternd und baunte die Schauernden wie mit magnetischer Gewalt.

So hingenommen waren denn auch unsere beiden deutschen Damen von ihren Beobachtungen, daß sie gar nicht sahen, wie auch noch andere Personen dem Marmorbilde Theilnahme schenken. Plötzlich aber fuhr die Gräfin Lida doch betroffen zusammen. Hinter ihr hatte eine ganz bekannte Mannesstimme in deutscher Sprache gesagt: „Gelt, Frauchen, das ist schön!“ — Mit jägem Aufwachte sich Lida jetzt an den Sprechenden.

Es war ein schlanker Mann mit intelligenten Gesichtszügen an dessen Arm ein wunderlich gezeichnetes junges Weib hing. „Warrmund — Herr Gelo Warrmund — Sie? Nun, das nenne ich eine Ueberraschung!“ rief sie mit aufrichtiger Freude. „Frau Gräfin,“ erwiderte der ehemalige Berichterstatter. Dann sagte er blüthnell die Hand der Gräfin und führte sie an seine Lippen.

„Mir ist dieses Wiedersehen eine große, große Freude!“ sagte er nun, „und ich kann dem Zufall nicht genug danken, daß er mich an glücklichen Tagen meines Lebens auch noch eine Sommerin aus der Heimath zugeführt!“

(Fortsetzung folgt.)

13.25 20

mehr eines Nachbarn in Folge dessen wird bald darauf trifft mandant derselben denn hier, das ist d

Die M

„Woran fehlt's Napoleon um das und die Antwort das fien Feldherrn das „An Mittern!“ was Antwort sind auch in Frankreich. We genügen, wenn sie Andere lehren will Standpunkt zurückzu da es die Priesterin desselben war, das i Frauenbewegung ver Uebel wirklich gehob und unteren Volksst richten muß. Die J Mannes Wirken, W ben — das Verständ die „Zwittergestalten Schiller trefflich har Blauschürze. Die weniger poetischen Weg zum Herzen des möchte leugnen, daß Schichten des Volkes halten ist — die Erfahrung lehrt es, das Weib nicht seiner will. Machen wir n wie wenig häusliche unerfahrenes Mensche ohne die leiseste Ahn die Erziehung der Unfrieden ins Haus Geschenke Gottes, die verleidet dem Manne Wirthshaus, um W anders als das pflich Weib, das nicht gel berufen ist? Das un dieser Unzufriedenheit traurige Ende, die Z steht es anders mi dem müde von der V Heim zu wider macht! nicht, wohl aber die mehr im Hause, sie aber die Frau ihr die Gabe besitzt, dur dem Wenigen, das ihr liegt der Segen auf sie nicht, weil sie ihr — das Familienglück wo sie nicht angebor Fortbildungsschulen. ein soziales Werk, das der hochgepriesenen G bewahrt: Viel G hohen Stufe der Entn haltungsschulwesen. D Lehrsdisziplinen in al theoretischen und prak weisung sind 1. Kenn gut zu fochen sind, 2. Kleidung und wie a sind, 3. Kenntniß de Reinigung und Lüftung für Wäsche, 4. Kennt Anwendung ebensowie zimmers, wenn Jeman wie es zu verdienen, richtig angewandte Spar des erwarteten Geldes. Kochunterricht, wobei zu fochen, die auf den — Eine erfreuliche edelbedenkende Personen fortbildungsschulen mit der immer verderbliche haben; aber wir müssen auch die Uebel zu heben frantk. Meiner Ansicht Schema der Volksschule Lehrfächer eine zu stre ineinander greifen soll Lebrernde durch praktische Anwendungen und Ginn als im Verhältniß der Es muß im Auge behalt und Lehren für einen Sinn für dieselben gew Deconomie. Vielfach li einer Fortbildungsschule des Haushaltungswesens. gewünschte Erfolg an dem Schulzwang herrscht Ermahnung und dringen werdenden Jungfrau ist und dies ist ein trauri

uberten von allerlei noch auf den Tod. Freilich wisse ich, dass einer von ihnen, der Lehrling, daß er wohl schon bejahrt, ungeeignet ihm, auch sagen; denn wie leicht vorübergeheenes Un- glück. Aber N. ver- z er eine Wette da- werde. Nach und der auf andere Neben begab. Er wünschte er ein glückliches Zu- künftler hörte man im häßliche eiten erschrocken blühten sie? N. lag im Dunkel über die den Kopf zerschellt. auseinander.

dem hiesigen Schwur- förster Gerlach aus Mißhandlung ihres eren zur Folge hatte, in dem ausgedehnten : Der Oberförster daß derselbe unter au gestanden, zu 4 gen zu 10 Jahren

entsetzlicher Nothheit blung. Der 31-jährige Spruce hat auf einer den etwas linkschen Ratrosen Petersen zu Viet betheiligte sich d später abgeurtheilt Schiffsmannschaften strafung angetrieben des Petersen spottet ag aller Menschlichkeit. idet, auf Deck in der e peitschte mit einem begab die blutenden Petersen wurde so r Arbeit hatte. Da g am Mast baumeln. wurde irrünftig und von selbst loskam, ggezogen, wobei ihm o war er eine Leiche, daß der Körper des Autschwielen förmlich u acht Jahren Zucht- tenmensche Scheusale lindes und wirkungs- igelstrafe hinzutreten.

r Zeit.) Auf einer ischen Stadt Verbiere rauschenden Klänge Straßenecke hingelenkt, gen Rappen gezogen, o mori inmitten des chäftigen Welt ergriff — doch Achtung vor Hut ab! lautete die and sank zurück, und nach dem statlichen blanken Instrumenten folgender in Silber Cercle athéistique“ er Fahne folgten an

einem Dorfe ist ein Die freiwillige Feuer-

elinspektor hatte mietthen

Friedhof Bere Sachsis- tige Schwester ihrer ver- Gemahlin eines französi-

westbekannten Gottes- den Reichthum theilweis- titelten Denkmäler.

aber durch den Mitleid thende, in kararischen gen Mädchens schmückte. ne Mitleid derselben mit t — wie sie geradezu er- ie mit magnetischer Ge-

unsere beiden deutschen ie gar nicht sahen, wie bilde Theilnahme schen- doch betroffen zusammen- uneszstimme in deutscher ist schön! — Mit jähem enden.

elligenten Gesichtszügen Weib hing. — Sie? Nun, das t aufreichtiger Freude. e Berichterstatter. Dann und führte sie an seine

ge, große Freude!“ sagte genug danken, daß er mir noch eine Gönnerin aus

mehr eines Nachbardorfes hat gerade Uebung und erscheint in Folge dessen wohlansgerüstet zuerst auf der Brandstätte. Bald darauf trifft auch die Ortsfeuerwehr ein; der Kom- mandant derselben ruft den Fremden zu: „Was wollt Ihr denn hier, das ist doch unser Feiertag!“

Die Mädchenfortbildungsschulen.

Von L. Ernst.

(Nachdruck verboten.)

„Woran fehlt's in Frankreich?“ lautete die Frage, die Napoleon um das Jahr 1806 an Frau von Campan richtete, und die Antwort darauf war bedeutsam genug, um dem gro- ßen Feldherrn das Grundübel der sozialen Schäden zu zeigen. „An Müttern!“ war die treffende Erwiderung. Frage und Antwort sind auch jetzt noch zeitgemäß und leider nicht nur in Frankreich. Wie kann eine Mutter ihrer heiligsten Pflicht genügen, wenn sie selber nicht gelernt hat zu sein, was sie Andere lehren will! Das Weib auf den sittlich-religiösen Standpunkt zurückzuführen, den es in grauer Vorzeit einnahm, da es die Priesterin des Hauses, der stillwaltende Genius desselben war, das ist eines der Hauptziele, welche die neuere Frauenbewegung verfolgt. Doch scheint mir wenn das sociale Uebel wirklich gehoben werden soll, man auf die mittleren und unteren Volksklassen mehr wie bisher sein Augenmerk richten muß. Die Frauen höherer Stände sollten mit ihres Mannes Wirken, Wissen und Schaffen nur eines gemein ha- ben — das Verständnis. Was darüber hinausgeht, zeitigt die „Zwittergestalten zwischen Mann und Weib“, wie sie Schiller trefflich charakterisirt, die „femmes savantes“ die Blauschürmpf. Die breiten Massen des Volks huldigen dem weniger poetischen aber desto wahreren Grundsatz, daß der Weg zum Herzen des Mannes durch den Magen gehe. Wer möchte leugnen, daß gerade in den mittleren und unteren Schichten des Volkes dem Weibe eine höhere Mission vorbe- halten ist — die Erhaltung des Familienlebens! Die Erfahrung lehrt es, wieviel häuslicher Jammer entsteht, wenn das Weib nicht seinen häuslichen Pflichten genügen kann oder will. Machen wir nicht erschreckend oft die Beobachtung, mit wie wenig häuslichem Sinn und Können so ein junges unerfahrenes Menschenkind in die Ehe tritt, Mutter wird und ohne die leiseste Ahnung seiner hochwichtigen Aufgabe nun die Erziehung der Kinder beginnt. Wer bringt oft den Unfrieden ins Haus? Wer vernachlässigt die theuersten Geschenke Gottes, die Kinder, an Leib und Seele? Wer verleidet dem Manne die Heimstätte und treibt ihn hinaus ins Wirthshaus, um Vergessen im Trunke zu suchen? Wer anders als das pflichtvergessene Weib, in hundert Fällen das Weib, das nicht gelernt hat, dem Manne zu sein, wozu es berufen ist? Das unrichtige Haushalten bringt Geldmangel, dieser Unzufriedenheit und diese wieder Zank, Streit und das traurige Ende, die Zerstörung jeglichen Familienglücks. Wie steht es anders mit der Unordnung, der Unreinlichkeit, die dem müde von der Arbeit heimkehrenden Manne das traute Heim zuwider macht! Die Flecken an den Kleidern schänden nicht, wohl aber die Flecken in der Unordnung ist ein Gast mehr im Hause, sie zehrt an des Mannes Arbeitslohn; wo aber die Frau ihr kleines Eigenthum in Ehren hält, und die Gabe besigt, durch weise Vorsicht und Sparsamkeit mit dem Wenigen, das ihr zur Verfügung steht, auszukommen, da liegt der Segen auf ihrem Wirken und die Armuth drückt sie nicht, weil sie ihr das höchste Gut nicht zu rauben vermag — das Familienglück. Diese sog. Hausfrauentugenden, da, wo sie nicht angeboren sind anzuerkennen, ist Aufgabe der Fortbildungsschulen. So wenig, wie es scheint, es ist dennoch ein sociales Werk, das mehr Anerkennung verdient, als manche der hochgepriesenen Einrichtungen, bei denen sich der Spruch bewahrheitet: Viel Geschrei und wenig Woll! Auf einer hohen Stufe der Entwicklung steht das englische Haus- haltungsschulwesen. Dieser Unterricht bildet eine der wichtigsten Lehrdisziplinen in allen Schulen und gliedert sich in einen theoretischen und praktischen Theil. Gegenstand der Unter- weisung sind 1. Kenntniß der Nahrungsmittel und wie sie gut zu kochen sind, 2. Kenntniß des passenden Materials für Kleidung und wie einfache Stücke am besten zu verfertigen sind, 3. Kenntniß der besten und billigsten Erwärmung, Reinigung und Lüftung der Wohnung und des besten Materials für Wäsche, 4. Kenntniß der Gesundheitsregeln und ihrer Anwendung ebenso, wie die Behandlung des Kranken- zimmers, wenn Jemand krank ist, 5. Kenntniß des Geldes, wie es zu verdienen, auszugeben und zu sparen ist. Die richtig angewandte Sparsamkeit. Die vortheilhafteste Anlegung des ersparten Geldes. Der praktische Theil behandelt den Kochunterricht, wobei die Vorschrift herrscht, nur solche Speisen zu kochen, die auf den Tisch des sog. kleinen Mannes kommen. — Eine erfreuliche Thatsache ist es, daß in neuerer Zeit verdienstliche Personen durch Einrichtung gerade der Mädchen- fortbildungsschulen mit der Ausrottung des Krebschadens, der immer verderblicher im Volke um sich greift, begonnen haben; aber wir müssen noch weiter gehen, müssen versuchen, auch die Uebel zu heben, daran die Fortbildungsschule krankt. Meiner Ansicht nach sind diese zu sehr nach dem Schema der Volksschule angelegt, erleiden die eingeführten Lehrfächer eine zu strenge Absonderung, während sie doch ineinander greifen sollten, der Schulten muß fallen, die Lehrende durch praktische Winke und Rathschläge, Anweisungen, Anwendungen und Hinweise den Schülerinnen näher treten, als im Verhältnis der Volksschullehrerin zu ihren Kindern. Es muß im Auge behalten werden, daß nicht allein die Regeln und Lehren für einen Haushalt gegeben sondern auch der Sinn für dieselben geweckt werden muß wie für jede häusliche Defonomie. Vielfach liegt dies jeweilige geringe Ergebnis einer Fortbildungsschule in der allzu oberflächlichen Behandlung des Haushaltungswesens. Theilweise scheitert auch der gewünschte Erfolg an dem mangelhaften Besuch solcher Schulen. Schulzwang herrscht dort nicht, ebenso wenig fruchten Ermahnung und dringende Vorstellungen. Gerade in der werdenben Jungfrau ist der Gang nach Vergnügungen — und dies ist ein trauriges Zeichen der Zeit — der Trieb

nach angenehmer Zerstreuung, nach verbotenen Freuden und Genüssen so stark entwickelt, daß sie, froh dem kaum ent- ronnenen Schulzwang, von ernster Arbeit sich abwenden. Und doch sind es jene gerade, die zu häuslicher Art und Sitte zurückgeführt werden müssen, koste es, was es wolle; denn jene sind, sofern keine leitende Hand sie zurückführt, die Unberufenen zur Begründung des Haus- und Wohlstandes; und darum muß, soll nicht der eigentliche Zweck der Fort- bildungsschule ins Blaue endigen, gerade für jene eine Vor- speise gegeben werden, mittelst derer der mangelnde Trieb zur Arbeit und Bethätigung angeregt wird. Wo anders finden sich aber die schwersten Gegenstände zu schöner Harmonie ver- einigt als im Gesange! Die sich da vereinigen mit frohem Herz und frohem Sinn, was anders ruft sie als die Macht des Gesanges? Warum sollte denn auch nicht, für solche, die regelmäßig die Schule besuchen, eine Gesangsstunde, etwa auf den Sonntag, festgesetzt werden? Die Vortheile eines solchen Verfahrens sind klar in die Augen springend. 1. Fördert es den Besuch der Schule, 2. gibt es der heran- wachsenden Jugend einen ausgewählten Schatz wahrhaft erhebender, sittlich reiner Lieder, an Stelle der Gassenhauer und leichtem Drehorgelmelodien, die gerade von der reiferen Jugend mit Beifall aufgenommen werden. (In der Wallonie sind es meist frivole französische Lieder, die wie Gift auf die Seele einer Jungfrau wirken.) Man soll sie ausrotten. Die in der Volksschule gelernten Lieder dürften wohl nicht hinreichen und auch in ihrer Anspruchslosigkeit keinen nach- haltigen Eindruck mehr machen. Und wer möchte endlich 3. die veredende Wirkung des Gesanges ableugnen! Es ist schon soviel darüber geschrieben worden, daß ein näheres Eingehen sich nicht verlohnt. Es sei nur darauf hingewiesen, wieviel moralischen Nutzen die musikal. Arbeitervereine und

andere hervorbringen, während in Fabrikstädten, wo den Arbeitern zur Pflege der Musik und des Gesanges nicht Gelegenheit geboten ist, die sittliche Verwahrlosung in erschreckendem Maße um sich greift.

* Vom eignen Weib ermordet, so fanden sie ihn droben im Walde, den Gamschensfranzl. Doch das Mitleid, das man sonst dem Opfer eines Verbrechens ent- gegenzubringen geneigt ist, fand der Franzl nicht, vielmehr bedauerte man sein armes Weib, das das Messer im Wahn- sinn gegen ihn gezückt, denn er — er war schuld an Allem. Die Jagdleidenschaft und sein leichtsinniges Blut hatten ihn zum Wilddieb, zum Verbrecher gemacht; er war von Stufe zu Stufe gesunken, hatte das todbringende Rohr gegen einen Förster erhoben — war zum Mörder an demselben geworden. Aber auch zum Mörder des eigenen Kindes wird er! — Die Jagdzeitung „St. Hubertus“ (Verlag in Göttingen, Anhalt) erzählt die graufige, dem Leben in den Bergen entnommene Geschichte ausführlich und illustriert sie mit einem prachtvoll geschnittenen Vollbilde in ihrer neue- sten Nummer, die außerdem noch eine große Anzahl von Wilddiebsgeschichten, jagdlich wissenschaftlichen und kynolo- gischen Artikeln bringt, unter welchen wir die von Raoul v. Dombrowski verfaßte Anleitung zum Dressiren des Hundes auf den Mann ganz besonders hervorheben möchten. Da der Verlag auf Wunsch gern Probenummern versendet, ein Abonnement auf den „St. Hubertus“ ja auch nur 1,40 Mk. pro Vierteljahr kostet, eine Ausgabe, die für Niemand zu groß sein dürfte, so können wir uns einer weiteren Be- sprechung des reichen Inhaltes an dieser Stelle enthalten.

Eröffnung der St. Nicolaus- und Weihnachtsausstellung. Große Auswahl, billigste Preise.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Achtungsvoll:
Wilhelm Gilson.

Junker & Ruh-Öfen

Permanenter Brenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, auf's Feinste regulirbar, ein ganz vorzügliches Fabrikat, in den verschiedensten Größen, Formen und Ausstattungen

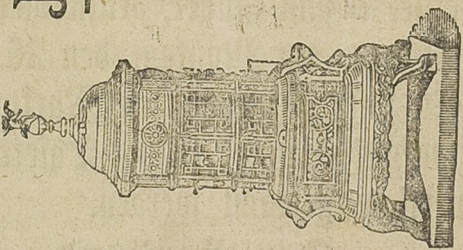
Junker & Ruh,
Eisengießerei in Karlsruhe, Baden.

Große Kohlenersparnis. Einfache und sichere Regu- lierung, Sichtbares und deshalb mühelos zu überwachendes Feuer, Hushodenwärme, Vortreffliche Ventilation. Kein Er- glühen ausserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Weiter 40.000 Stück im Gebrauch. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Niederlage bei

J. Laloire-Steinbach in Malmédy.



Ein braves Mädchen

nicht zu jung, für alle Hausarbeit gesucht von Frau Notar Lüheler Malmédy.

Ein Schlosserlehrling

zu sofortigem Eintritt gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl.

3 Zimmer zu vermieten,

erste Etage bei A. Reich.

Achtfach prämiirt.

Inhoffen's
Java-Kaffee

Anerkannt wohlgeschmecken- ster im Gebrauche billigster Kaffee. Preise: 85, 90, 95 u. 100 S pr. 1/2 Pfund-Packet. P. H. Inhoffen Bonn, Hoflieferant I. Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Zu haben in St. Vith bei: J. P. Surges und Baur-Marth.

Todes-
Anzeigen
und
Sterbe-Andenken
mit Bild,
lehtere in modernsten Mustern von Mk. 2,50 bis 5 Mark per 100 Stück. Aufträge wer- den sofort er- ledigt. Sterbe- Andenken mit garantirt na- turgetreuer Photographie des Verstorbe- nen in feinsten Ausführung Mk. 10 bis Mk. 12 per 100 St.

Trauer-Bisitenkarten und Couverts, Trauer-Billet-Post und Couverts stets vorrätzig.
Buchdruckerei P. J. DEGEN, St. Vith.

Rattentod

(Seltz Immisch Delizisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschrädlich für Menschen und Haus- thiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei Fr. Carl Marquet in St. Vith und Frau J. B. Detree in Burg-Neuland.

Sie husten nicht mehr beim Gebrauche der achten Oscar Tieke's Zwiebel-Bonbons. Beutel à 20, 25, 40 oder 50 Pfg. à 8 zu haben in Burg-Neuland bei Frau J. B. Detree.

Einfache wie auch bessere
Möbel
sowie sämtliche
Drechslerwaaren
in eleganter solider Ausführung liefert unter Garantie billigst die
Dreherei & Schreinerei Heimbach.
Niederlage in St. Vith bei Herrn Math. Lehnen.

Touristenstühle.

Gartenstühle.

Verkauf

von
**Buchen- u. Fichten-Nutzholz u.
Buchen- u. Eichen-Brennholz**
in der
Rgl. Oberförsterei Schleiden.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen nachstehend
verzeichnete Holzmassen vor dem Einschlage nach Sortimenten-
einheiten zum Verkauf gestellt werden.

1. Schutzbezirk Buchholz

(Förster Prigge zu Buchholz bei Losheim),

1. Distr. 11 Gerstenknipp:

90 Fm. Buchen-Stammholz, 100 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 1000 Rm. Buchen-
Kloben und Knüppel, 1200 Rm. unaufgearbei-
tete Buchen-Reiser, 40 Rm. Eichen-Kloben und
Knüppel;

2. Distr. 20a Gellbusch:

1100 Fm. Fichten-Stammholz, 1600 Rm. Fich-
ten-Schichtnutholz.

2. Schutzbezirk Nonnenbach

(Förster Groß zu Salchenbusch b. Blankenheim),

3. Distr. 68 und 69 Kirchspielsbusch:

40 Fm. Buchen-Stammholz, 50 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 500 Rm. Buchen-Klo-
ben und Knüppel, 650 Rm. unaufgearb. Bu-
chen-Reiser, 10 Rm. Eichen-Kloben u. Knüppel.

3. Schutzbezirk Stritterhof

(Gemeister Pruskowsky zu Stritterhof b. Urft),

4. Distr. 108 u. 109 Heideberg, Distr. 96b Petersholz:

100 Fm. Buchen-Stammholz, 60 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 850 Rm. Buchen-Klo-
ben und Knüppel, 1100 Rm. unaufgearbeitete
Buchen-Reiser, 80 Rm. Eichen-Kloben u. Knüppel;

5. Distr. 82Ba, 82 Ca Hütterbusch:

170 Rm. Buchen-Kloben und Knüppel, 300
Rm. aufgearbeitete Buchen-Reiser;

6. Distr. 105 Hauberg:

130 Rm. Buchen-Kloben und Knüppel 160 Rm.
aufgearbeitete Buchen-Reiser;

7. Distr. 102 Junkersheid:

100 Rm. Buchen-Kloben und Knüppel, 160
Rm. aufgearbeitete Buchen-Reiser.

4. Schutzbezirk Hollarath

(Förster Busch zu Hollarath bei Hellenthal),

8. Distr. 140 Flesterberg:

60 Fm. Buchen-Stammholz, 100 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 1000 Rm. Buchen-
Kloben und Knüppel, 800 Rm. unaufgearbeitete
Buchen-Reiser, 30 Rm. Eichen-Kloben u. Knüppel;

9. Distr. 152a Büllingerhardt:

20 Fm. Buchen-Stammholz, 20 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 260 Rm. Buchen-Klo-
ben und Knüppel, 200 Rm. Eichen-Kloben u.
Knüppel, 420 Rm. unaufgearbeitete Buchen-
und Eichen-Reiser;

10. Distr. 163a Strittgen:

20 Fm. Buchen-Stammholz, 30 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 130 Rm. Buchen-Klo-
ben und Knüppel, 140 Rm. unaufgearbeitete
Buchen-Reiser;

11. Distr. 145b Eichenfelderhardt 160b (Jagers):

200 Rm. Buchen-Kloben und Knüppel, 200
Rm. unaufgearbeitete Buchen-Reiser.

5. Schutzbezirk Hasselpath

(Waldbärter Küpper zu Hollarath bei Hellenthal)

12. Distr. 174:

1200 Fm. Fichten-Stammholz, 850 Rm. Fich-
ten-Schichtnutholz.

6. Schutzbezirk Steinfeld

(Förster Düffel zu Steinfeld bei Urft).

13. Distr. 183 Weilerbusch, 190 Halbig:

20 Fm. Buchen-Stammholz, 30 Rm. Buchen-
Schichtnutholz (Rollen), 100 Rm. Buchen-
Kloben und Knüppel, 100 Rm. aufgearbeitete
Buchen-Reiser.

Die Gebote, welche die ausdrückliche Erklärung enthalten
müssen, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbeding-
ungen ohne irgend welchen Vorbehalt unterwirft, sind getrennt
nach den einzelnen Positionen oder auch im Ganzen und

zwar: 1. pro Festmeter Buchen-Stammholz, 2. pro Raum-
meter Buchen-Schichtnutholz, 3. pro Raummeter Buchen- und
Eichen-Kloben und Knüppel, 4. pro Raummeter Reiser, 5.
pro Festmeter Fichten-Stammholz, 6. pro Raummeter Fich-
ten-Schichtnutholz abzugeben und bis zum

26. November d. Js.

hierher einzusenden, worauf die Benachrichtigung über die Er-
theilung des Zuschlages bis zum 4. Dezember erfolgen soll.
Den Wünschen der Käufer soll bei der Aufarbeitung
thunlichst entsprochen werden. In den Fichtenschlägen blei-
ben die über 20 cm 1 m oberhalb des unteren Abschnittes
messenden Stämme einzeln liegen, während die schwächeren in
ganzen Längen als Schichtnutholz zu Raummetern aufgelegt
werden.

Die Verkaufsbedingungen sind auf hiesigem Bureau ein-
zusehen, können aber auch gegen Einsendung von 1 Mark
Schreibgebühr abschriftlich bezogen werden.

Schleiden, den 10. November 1894.

Königliche Oberförsterei.

Großer Holzverkauf

zu Büllingen im Kreise Malmedy.

Am Dienstag den 27. November d. Js.

Mittags 12 Uhr,

soll in der Wirtschaft der Wittve Siquet hieselbst

der Aufwuchs an Fichten

zur Selbstwerbung durch die Käufer auf nachbezeich-
neten Flächen öffentlich versteigert werden.

Nr.	Gemeinde.	Walddistrict.	Flächen- inhalt.	Holz- masse.	ca. Fm.	Zahl der Bäume.
Nr.			Ha. Ar.			
1	Büllingen u.	Bierth 99	2	60	697	4
2	Consorten					
3	Büllingen	Riehelsbusch 115b	1	70	621	3
4	Honsfeld	Odepfad 198a	41	129	1	
5	do.	Iverst 188	79	223	1	
6	Hünningen	Hafeln 182	1	83	434	2
7	Mürringen	Auf'm Sahn 139c	2	07	410	3
8	Rocherath	Werfelsberg 41a und b	1	17	378	2
9	Krinkelt	Steinborn	1	33	333	2
10	Witzfeld	am Wegweiser 8c	80	194	1	
	do.	Gschopf 22	75	152	1	

Büllingen, den 29. October 1894.

Der Bürgermeister,
Schmitz.



Ankündigung.



Die Lokal-Abtheilung St. Vith-
Malmedy des landwirthschaftlichen Vereins
beabsichtigt eine Anzahl junger, deckfähiger
Zuchstiere auf dem am Montag, den 26.
d. Mts. in St. Vith stattfindenden Markte
anzukaufen, worauf Abgeber solcher Thiere
hiermit aufmerksam gemacht werden.

Der Vorstand.

Mobilar- und Viehversteigerung in Gröfflingen.

Am Freitag den 23. November d. J.

Mittags 1 Uhr,

läßt Wittve Johann Heinrich u. Kinder in Gröfflingen

2 Ochsen, 2 trächtige Kühe, 3 Schweine,
6 Malter Korn, 8 Malter Hafer, 10 Malter
Kartoffeln, 100 Str. Heu, Korn und Hafer-
stroh, ferner 1 Karre, Haubke, Egge, Häh-
selbank sowie Tische, Stühle, Schränke, Ofen
und Haus- und Küchengeräthe aller Art

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Reuland, 15. November 1894.

Rom, Auctionator.

Gefindedienstbücher

sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Aachener Verein

zur Beförderung der
Arbeitsamkeit.

Der letzte diesjährige Termin wird am
9. Dezember abgehalten.

Die Kreis-Kommission.

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt bestes im Gebrauch billiges bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh, u. Verschleimung echt in
Pat. à 25 Pfg. in der Niederlage bei Ph. A. Baur
St. Vith.

PETER LENTES Aachen

Erste Aachener Kaffeebrennerei
mit elektrischem Betrieb

empfehlen
naturell (ohne jeglichen Zusatz)
und mit Zucker gebrannte Kaffee's
in vorzügl. Qualität zu billigen Preisen.

Zu haben unter
dem Namen „Lentes-Kaffee“
in allen besseren Detailgeschäften in
geseklich geschützten 1/2 Pfund-Packeten.

Knechte, Schweizer, Stallungen, Pferdezeugen,
Küchen- und Stallmädchen
finden jetzt, Weihnachten und Lichtmeß, Stellen
durch Hermann Baum, Gefindebureau Baasem bei
Stadthül. Bin Sonntags in meiner Wohnung zu treffen.

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch

51 Ehrendiplome, Gold. etc.

Medaillen und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!

in St. Vith bei Ph. A. Baur, Wwe. Gilson,
H. Margraff, J. Margraff, Jrl.
Charlotte Saubage und bei Joh.
Ph. Surges.

in Bleialf bei Wwe. Arens.
in Schönberg bei Arn. Straßer.

Wenn Sie

einen wirklich gesunden,
dem Körper zuträglichen, in
vielen Fällen sehr heilsamen
Magenbitter nehmen wollen,
so versuchen Sie das unter
dem Namen

Buff

bekannte Magen-Elixir des
hochberühmten Arztes und
Naturforschers

Boerhave,

nach dessen handschrift-
lichem, nur im Besitz der
Firma befindlichen höchst
genialen Recepte, aus den
auserlesenen, auch von der
heutigen Wissenschaft am
höchsten geschätzten Vegeta-
bilen, allein hergestellt von
Ludw. Buff Nachf.,
Echternach.

10 Goldene Medaillen
und
Ehrendiplome.

Dr. Boerhave's Magenelixir wirkt äusserst starkend und beruhigend
auf die Magennerven, unterstützt die Verdauung und regt mächtig den
Appetit an.

Zu haben in allen Wirthschaften der Eifel.

Salmer Dachschiefer

empfehlen zu den billigsten Preisen
H. Karthäuser, Po. dur.

Das „Kreisblatt“
erscheint wöchentlich
wird Mittwochs un-

Bestellungen werden
ten, Landbriefträger
entgegen-

Der Pränumerati-
on in St. A.
dition abgeholt
Post bezogen 1 M.
schliesslich be-

Für Inhalt verantw.

Nro. 94.

Amtl. Z.

1. Hubert
zu Lamo-
inländische
gewesen
2. Hubert
Februar
bekannter
3. Mathias
Kreuzen-
ländischer
gewesen
4. Thomas
St. Vith
ländischer
gewesen
5. Julius
Weismes-
ländischer
gewesen

werden beschuldigt
dem Eintritt in
Flotte zu entzie-
verlassen oder n-
außerhalb des B-
Bergehen gegen S-
Dieselben we-
S a m s t a

vor die Straffa-
Nachen zur Haup-
Bei unentsch-
Grund der nach
Königlichen Land-
zu Grunde liegen
verurtheilt werden
Aachen, den

Der gegen d-
zu Stadelot in
November 1892 er-
Malmedy,

Auch in diese-
fich unter den geg-
gelegten Verurthei-
auf ein Vorhanden-
fich stützten. Um
läufigkeiten verbund-

„Am glücklichsten
Zuvor! — o, F-
auch gleich sagen, wa-
hier, mein armes K-
vollständiger Blindhe-
die wie ein Dieb bei
Wochen ist sie hier
rühmten Klinik auf
folg, Frau Gräfin, m-
arzt in A. das Leiden
aber dürfte ich endl-
ren unter Gottes freie-
nach langer Zeit über-
feltant, nicht wahr, F-
entage mein Weib ge-
wollte es so. Sie hat
ihre zur Freundin gew-
auf dem Pere Lachaise-
Grabe, als uns dieses
bannte —

Doch nun gestatten
zu, daß ich Ihnen in-
— Ann, meine verehr-
Die Damen verne-
nun ihrerseits Silberge-
namte, mit den Warrn-
Als sich gleich dar-
seinen Kindern auf dem
der Gruppe beigefügt
worden wa-
Friedhof a. raelen.